

Fest der Heiligen Familie 29. Dezember 2024

Lesung 1 Sam 1, 20–22.24–28

Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein

Lesung aus dem ersten Buch Sámuel

Hanna, die Frau Elkánas, wurde schwanger. Sie gebar einen Sohn und nannte ihn Sámuel, denn sie sagte: Ich habe ihn vom Herrn erbeten. Als dann Elkána mit seiner ganzen Familie wieder nach Schilo hinaufzog, um dem Herrn das jährliche Opfer und die Gaben, die er gelobt hatte, darzubringen, zog Hanna nicht mit, sondern sagte zu ihrem Mann: Ich werde den Knaben erst, wenn er entwöhnt ist, hinaufbringen; dann soll er vor dem Angesicht des Herrn erscheinen und für immer dort bleiben. Als sie ihn entwöhnt hatte, nahm sie ihn mit hinauf, dazu einen dreijährigen Stier, ein Efa Mehl und einen Schlauch Wein. So brachte sie ihn zum Haus des Herrn in Schilo; der Knabe aber war damals noch sehr jung. Als sie den Stier geschlachtet hatten, brachten sie den Knaben zu Eli und Hanna sagte: Bitte, mein Herr, so wahr du lebst, mein Herr, ich bin die Frau, die damals neben dir stand, um zum Herrn zu beten. Ich habe um diesen Knaben gebetet und der Herr hat mir die Bitte erfüllt, die ich an ihn gerichtet habe. Darum lasse ich ihn auch vom Herrn zurückfordern. Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein. Und sie beteten dort den Herrn an.

Zweite Lesung1 Joh 3, 1–2.21–24

Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es

Lesung aus dem ersten Johannesbrief

Schwestern und Brüder! Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Geliebte, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, haben wir gegenüber Gott Zuversicht; und alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben gemäß dem Gebot, das er uns gegeben hat. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Evangelium Lk 2, 41–52

Sie fanden Jesus im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten nach ihm. Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Weihnachten steht immer unter dem Verdacht des Kitsches: das gilt für viele Lieder, die in dieser Zeit so gerne gesungen werden. Für die vielen, teilweise ausufernden Dekorationen drinnen wie draußen. Und das gilt für das förmlich beschworene Weihnachtsidyll, mit dem doch bitte fast um jeden Preis jeder Streit ausgeblendet werden und Harmonie herrschen soll. Wenn das alles für Weihnachten gilt, dann sicher nochmal mehr für das heutige Fest der Heiligen Familie, das stets am ersten Sonntag nach Weihnachten begangen wird. Da ist stets die Gefahr im Raum, dass hier ein realitätsfernes Familienideal beschworen wird. Maria und Josef, die trotz aller Widrigkeiten dem Gott in Menschengestalt ein liebevolles und behütetes Zuhause bieten, in dem er zum Erwachsenen aufwachsen kann. So oder so ähnlich.

Sicherlich hat man in der Vergangenheit den werdenden und bereits bestehenden Familien die Heilige Familie als vollkommenes Vorbild und Ideal vor Augen geführt. Doch bei alledem, was wir tatsächlich von ihr lernen können, gilt es zunächst einmal festzuhalten, dass die Heilige Familie der Evangelien mit dem Ideal einer perfekten Familie, wie es oft beispielsweise in Werbung und Fernsehen inszeniert wird, wenig zu tun hat.

Es beginnt schon damit, dass der Engel Gottes in das Leben der Maria hereinplatzt und alle Wünsche, Ziele und Vorstellungen der jungen Frau über Bord wirft. Nein, sie wird zu nichts gezwungen. Sie kann aus freien Stücken ihr „ja“ sagen. Aber was für eine Zumutung es doch ist, hier dem Ruf Gottes zu folgen. Dann ist sie dem Verdacht des Ehebruchs ausgesetzt. Was sonst soll ihr Verlobter denken, da sie schwanger ist? Die Geburt im Stall wird von uns gerne wunderschön in den Krippen dargestellt. Aber ehrlich: so schön ist eine obdachlose Geburt im Viehstall doch wohl kaum. Bald dann ist die Familie der gewaltsamen Verfolgung durch Herodes ausgesetzt und muss fliehen. Und schließlich die Verheißung, dass der Sohn Gottes ebenso jung wie grausam wird sterben müssen – und seine Mutter dies noch mit eigenen Augen wird ansehen müssen. Eine Verheißung, die sich dann auch erfüllt.

Mit Ideal und Idyll hat diese Familie nichts zu tun. Fast schon im Gegenteil könnte man sagen, dass allzu viel Schlimmes, was Familien damals wie heute widerfahren konnte kann, ihr widerfährt. Warum dann aber das heutige Fest? Zunächst einmal wird hier deutlich, dass Gott sich in Jesus nicht einfach als Mensch „verkleidet“ hat, sondern dass er wirklich den Weg des Menschen geht von der Geburt angefangen. Dazu braucht es Eltern, eine Familie, die ihn versorgt, aufzieht und nicht zuletzt liebt. Ein Mensch kann ohne die erfahrene Liebe anderer kaum leben und überleben. Das gilt also auch den menschengewordenen Gott. Er lässt sich ganz und gar auf das Menschsein ein. Ferner bedeutet diese Liebe nicht, dass es allzu idyllisch in dieser Heiligen Familie zugeht. Und das bezieht sich nicht nur auf die äußeren Umstände von Verdächtigungen und Verfolgungen, sondern auch auf Konflikte, die es in jeder Familie gibt. Das heutige Evangelium erzählt sehr freimütig davon. Der zwölfjährige Jesus, der im Tempel verlorengelht. Die Eltern, die ihn nach seinem Wiederauffinden zurechtweisen: „Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Und Jesus, der nicht etwa reumütig um Verzeihung bittet, sondern selbstbewusst und sich im Recht sehend antwortet: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ Zum Aufwachsen und Reifen gehört eben auch das Sich-reiben an der Familie.

Und schließlich auch das Lösen. Maria und Josef verstehen nicht die Worte ihres Sohnes und sie werden auch manches Mal über Jesus nicht richtig schlau. Und auch wenn es ihr Anliegen ebenso wie das aller Eltern ist, Schaden möglichst von ihrem Kind fernzuhalten, so lassen sie ihn doch ziehen, damit er seiner Bestimmung folgen kann. Jesus ist kein „Familienmensch“. Er begegnet seiner Mutter in den Schilderungen der Evangelien stets distanziert und spricht sie nur mit „Frau“ an. Und er erwählt seine Jünger und alle, die den Willen seines Vaters tun, zu seiner eigentlichen Familie.

Die Heilige Familie ist daher vielleicht kein Ideal, aber dafür ein unverzichtbarer Teil auf dem Weg des Sohnes Gottes – unterwegs von der Krippe zum Kreuz, von der Menschwerdung zur Erlösung. Amen.